

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 14

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inserten-Aannahme, Druck und Versand durch die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Cheq Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Von der Vererbung geistlicher Eigenschaften — † Herr Josef Diebold, gewesener Professor an der Kantonsschule St. Gallen — Zur Schulentlassung — Schulnachrichten — Bücherschau — Hilfskasse — Krankenkasse — Beilage: Die Lehrerin Nr. 4.

Von der Vererbung geistiger Eigenschaften

(Fortsetzung)

Einer der ersten Sätze, die wir im Psychologieunterricht gelernt haben, ein Satz, der uns in keiner Stunde fehlen durfte, auch dort nicht fehlen durfte, wo wir vom Wesen der Seele, von der Geistigkeit der Menschenseele redeten, ist doch der: daß bei jeder seelischen Tätigkeit oder Erscheinung, auch bei allen jenen Tätigkeiten, die wir geistige nennen, zwei Kräfte zusammenwirken müssen: die körperliche, genauer das Nervensystem, das wir von den Eltern bekommen haben, und die geistige, genauer die Seele, die von Gott erschaffen wurde in dem Augenblick, wo die beiden elterlichen Generationszellen sich miteinander vereinigten. Und vielleicht hat das Lehrbuch der Psychologie oder hat wenigstens der Lehrer die Ansicht ausgesprochen, die intellektuelle Verschiedenheit der Menschen, also die Tatsache, daß der eine fünf, der andere zehn, ein dritter nur zwei Talente habe, komme nicht daher, daß Gott intellektuell verschieden veranlagte Seelen schaffe, das komme nur von der anatomisch-physiologisch verschiedenen Ausstattung des Nervensystems her. Und vielleicht wurde noch — zur Beruhigung ängstlicher Gemüter — beigelegt, daß durch diese Ansicht die Mitwirkung Gottes bei der Austeilung der Talente durchaus nicht ausgeschaltet werde. Weil ja alles Geschehen, auch alles körperliche Geschehen nach seinem allmächtigen Willen sich vollziehe, der entweder unmittelbar regiere oder mittelbar durch die von ihm geschaffenen Naturgesetze.

In den Generationszellen also hätte das ganze körperliche Sein der Eltern, also auch das nervöse Sein, das ja bei allem geistigen Tun mitzu-

wirken habe, gleichsam seinen Niederschlag gefunden. Die Generationszellen seien, sozusagen, die Eltern im unendlich Kleinen. Und aus der Mischung dieser Generationszellen entstehe dann, allerdings nach einer Gesetzmäßigkeit, von der wir noch sehr wenig wüßten und von der wir wohl das Tiefste und Letzte nie erfahren würden, in der neuen Keimmasse die körperliche Grundlage für den neuen Menschen. Die verschiedene Veranlagung — sagen wir vorläufig: nach der intellektuellen Seite hin — beruhe wesentlich in der anatomisch-physiologischen Beschaffenheit der Keimmasse, aus der ja später der Mensch sich bilde, das heißt in einer gewissen Form der Keimmasse und in einer gewissen Funktionsbereitschaft, das heißt in einer gewissen Bereitschaft, auf die Reize der Außenwelt und der Innenwelt zu reagieren. — So ungefähr hat man wohl J. J. in einer der ersten Psychologiestunden versucht, uns das geheimnisvolle Zusammenwirken von Körperlichem und Geistigem bei allem menschlichen Tun einigermaßen verständlich zu machen. Und ein besonders gründlicher Lehrer dieses so wichtigen und dabei so kurzweiligen Faches hat vielleicht noch tiefer gegraben. Hat sicher auch noch gesagt, daß man die Erbanlagen, die den Erbmerkmalen zugrunde liegen, Gene nenne, und daß die sogenannten Chromosome, das heißt die färbbaren Kernbestandteile der Keimzellen die Träger dieser so wichtigen Gene seien. Und jetzt fing er in seinem Eifer sogar an, an der Wandtafel mit Kreide und Schwamm an irgend einem besonders gefügigen Beispiele Mendelsche Gesetze vorzudemonstrieren.